

Schweizer Offiziere auf dem Roten Platz in Moskau



Die SOG-Reisegruppe vor der Vasily-Kathedrale auf dem Roten Platz in Moskau.

Fotos: Oberst Heinrich L. Wirz, Militärpublizist SFJ/BR

Erstmals SOG-Studienreise nach Russland

VON OBERST HEINRICH WIRZ,
MILITÄRPUBLIZIST

Die Schweizerische Offiziersgesellschaft (SOG) führte vom 19. bis 26. Mai zum ersten Mal eine Studienreise nach Russland durch. 37 Offiziere und zwei Damen besuchten in Moskau und Sankt Petersburg militärische Einrichtungen von Heer, Luftwaffe und Marine sowie geschichtliche und kulturelle Sehenswürdigkeiten einschliesslich Bolschoj-Theater und Nationalzirkus in der Hauptstadt.

Der Genfer Offizier François Lefort (1656-1699) kam in jungen Jahren nach Russland, wurde Lehrer, Berater und Freund des Zaren Peters I., des Grossen (1672-1725) sowie Begründer der russischen Flotte und erster russischer Admiral.

Die durch Oberst im Generalstab Georg von Erlach, (Präsident der Kommission SOG International) von langer Hand sorgfältig vorbereitete und umsichtig geleitete Reise ermöglichte vielfältige Einblicke in die Geisteshaltung sowie die Denk- und Handlungsweise im Gastland. Grundlage war eine Vereinbarung aus dem Jahre 2000 zwischen dem schweizerischen Verteidigungsdepartement (VBS) und dem Verteidigungsministerium der Russischen Föderation. Unabdingbar zum Gelingen einer derartigen «militärischen Stabsreise» ist die nahtlose Zusammenarbeit zwischen Politik, Diplomatie, Militär und Logistik (Unterkunft, Verpflegung und Transporte).

Moskau: Militär und Geschichte

Am Abend des ersten Reisetag konnten Botschafter und Frau Walter Fetscherin die Reisegruppe in ihrer Residenz nur mit Verspätung empfangen. Grund waren

die auf dem Flughafen Zürich liegegebliebenen Gepäckstücke etwa der Hälfte der Teilnehmer – die erste und einzige Fehlleistung der Woche. Am Sonntag wurden die Festungsanlagen, Kirchen, Paläste des Kreml und das Grab des unbekanntenen Soldaten besichtigt, dann Poklonnaya Gora, eine gigantische Gedenkstätte für den «Grossen Vaterländischen Krieg der Sowjetunion» (1941–1945). Im Panorama der Schlacht bei Borodino (1812, verlustreicher Sieg der «Grande Armee» Napoleons) wurde die strategische Bedeutung Moskaus in der Kriegsgeschichte dargestellt.

Die Vorträge im «Center for Political and International Studies (CIPS)» und an der 1918 gegründeten Akademie der Russischen Streitkräfte (früher benannt nach General Michail Frunse, 1885–1925) boten eine Fülle sicherheitspolitischer und militärischer Informationen. Auffallend war der Unterschied zwischen der kritischen Offenheit der Vorträge im CIPS und der amtlich starren

Der Tessiner Architekt Domenico Trezzini (1670–1734) entwarf den ursprünglichen Stadtplan und bestimmte bis 1714 die Anlage von St. Petersburg. Er schuf selbst mehrere Bauten im örtlichen Barockstil, darunter die Peter-Pauls-Festung.

Haltung der noch durch die sowjetischen Zeit beeinflussten Militärs. Diese war bei aller Gastfreundschaft auch während des Truppenbesuches bei der im Grossraum Moskaus stationierten 27. Infanteriebrigade feststellbar. Immerhin wurde offen über Auftrag und Organisation sowie Ausbildung und Ausrüstung der Truppe orientiert und beides gezeigt. In der nach dem ersten russischen Kosmonauten benannten Juri-Gagarin-Akademie der Luftstreitkräfte kam deren besorgniserregender Zustand deutlich zur Sprache, zum Beispiel die ungenügende Zahl Flugstunden der Kampfpiloten.

St. Petersburg: Krieg und Kultur

Die nächtliche Verschiebung erfolgte mit der Eisenbahn auf der zirka 650 Kilometer langen und fast geraden Breitspur-Strecke. Im Gegensatz zu Moskau ist die in der Mündung der Newa am Finnischen Meerbusen gelegene Hafen- und bis 1918 Hauptstadt Sankt Petersburg (im 20. Jahrhundert zwischenzeitlich Petrograd und Leningrad) architektonisch und geschichtlich stark durch die russischen Zaren geprägt. Deren Winter- und Sommerpaläste (Zarskoje Selo/Puschkin) enthalten Kunstschatze von weltweiter Einmaligkeit. Im Hinblick auf den dreihundersten Jahrestag der Gründung von St. Petersburg durch den Zaren Peter I., der Grosse (1672–1725) im Jahre 1703 ist die prachtvolle und weltoffene Stadt im Aufbruch.

Der letzte militärische Gastgeber – immer mit Mittagsverpflegung und den unerlässlichen Trinksprüchen – war die nach dem

sowjetischen Admiral A. A. Kuznezov benannte Marineakademie. Während bisher die meisten Vorträge auf deutsch und zum Teil auch auf französisch übersetzt worden waren, gab es hier erstmals englischsprachige Darstellungen auf der Leinwand zu lesen. Die Flotte hat den vorherrschenden Auftrag, die weiträumigen Küsten in allen Himmelsrichtungen zu schützen. Zum Ausdruck kam die Betroffenheit über den Untergang des Atom-Unterseebootes «Kursk». Der Piskarovskij-Gedenkfriedhof mit den namenlosen Massengräbern von mehreren Hunderttausend ziviler Toter der Belagerung von Leningrad (1941–1944) gibt jedem Besucher schwer zu denken. Der wahnwitzigen Absicht des deutschen Diktators Adolf Hitler, die Bevölkerung auszuhungern und die Stadt dem Erdboden gleichzumachen, wurde während der über 900 Tage dauernden Abschnürung aufopfernd widerstanden.

Persönliche Anmerkungen

Ein erstaunlicher Erfolg ist, dass die Russischen Streitkräfte überhaupt eine Gruppe von Schweizer Offizieren empfangen haben. Dies bedeutet vor allem für die älteren Teilnehmer ein noch vor einem Jahrzehnt völlig unvorstellbares Erlebnis. Nicht erstaunlich war damit einer der Höhepunkte, in Moskau den Roten Platz in der Schweizer Armeeuniform unbehelligt beschreiten zu

Allen Beteiligten, namentlich der Reiseleitung und den Angehörigen der Schweizer Botschaft in Moskau gebührt der Dank der Teilnehmerschaft. Stellvertretend seien erwähnt Oberst im Generalstab Urs Anderegg, Verteidigungsattaché in Russland und seine Ehegattin sowie Frau Madeleine Lüthi, Honorar-Generalkonsulin in St. Petersburg.

können. Bemerkenswert war die Zusammensetzung der teilnehmenden 37 grossmehrheitlich noch eingeteilten Offiziere: neun Subalternoffiziere, acht Hauptleute, 19 Stabsoffiziere und ein Brigadier, davon zwölf aus der Suisse romande. Die Mischung der SOG-Abordnung – Alter, Beruf, Grad, Sprache und Waffengattung – hat kameradschaftlich und militärfachtechnisch zum Reiseerfolg beigetragen.

In sämtlichen besichtigten militärischen Einrichtungen sowie deren Ehrenhallen und Museen bleiben der Grosse Vaterländische Krieg und der Sieg über das nationalsozialistische Dritte Reich allgegenwärtig. Alle Vortragenden haben vom «faschistischen Feind» von 1941 bis 1945 gesprochen – offenbar eine offizielle Sprachregelung. Die Schweiz ist anscheinend bei den angetroffenen russischen Ge-

nerälen gut angeschrieben. Erwähnt haben sie in ihren Begrüssungsansprachen immer wieder unsere Neutralität und Nichtmitgliedschaft bei der NATO, ihres eher verdrängten als vergessenen Feindbildes. Über Erwarten bekannt sind geschichtliche Verbindungen zwischen den beiden Ländern, zum Beispiel Generalfeldmarschall Alexander Suwo-

row (1729–1800), der im Jahre 1799 mit seinem Heer die Schweizer Alpen überquerte. Ein Ölbild in mehr als Lebensgrösse hängt im Speisesaal des Offiziersclubs in St. Petersburg. Dort ehrten ihn die Teilnehmer und Teilnehmerinnen während ihrer letzten gemeinsamen Mahlzeit dieser aussergewöhnlichen SOG-Studienreise.

Ausschnitt «Der Spiegel» 26/2001

«Europas grösste Armeepferdeeinheit steht vor Ausmusterung»

VON MEINRAD A. SCHULER

Unmittelbar vor der Titelgeschichte «Der Fall Barbarossa» (der Angriff Hitlers auf die Sowjetunion, der sich zum 60. Mal jährt) widmete das deutsche Nachrichten-Magazin «Der Spiegel» der Schweizer Armee eine ganze Seite. Genauer: «Europas grösste Armeepferdeeinheit steht vor der Ausmusterung – doch viele zweibeinige Kameraden wollen das nicht hinnehmen», schreibt Autor Jan Dirk Herbermann (siehe auch ARMEE-LOGISTIK 4/2001, Seite 24). Nach 186 Jahren beende damit der letzte Traditionsverband des schweizerischen Militärs seine Tätigkeit. «In einem «modernen Krieg», höhnt Oswald Sigg, Sprecher des Verteidigungsministeriums, könnten Soldat und Pferd keine Einheit mehr bilden: «Bis die dem Pferd die Schutzmaske angezogen haben, ist der Krieg schon vorbei.» Im Bericht wird noch dicker aufgetragen: «Die Denker im Verteidigungsministerium mögen der Truppe allenfalls noch eine Notaufgabe zubilligen: die einer «mobilen Fleischreserve» in Kriegszeiten» ... Nun bricht der Autor eine Lanze für unsern Train: «Im Ausland geniessen die vierbeinigen Militärlaster womöglich mehr Ansehen als in der Heimat. Weltweit gilt der Train immer noch als Vorzeigetruppe. Seit Jahren laufen die Manöver mit der Präzision einer Rolex ab. «Mit dem Besuch des Train ist uns eine Truppe gezeigt worden, die ihresgleichen sucht», schwärmte etwa ein niederländischer General nach der Inspektion.» «Der Spiegel» attestiert dem Trainsoldat eine überdurchschnittlich hohe Einsatzbereitschaft, er sei ausdauernd, genügsam und sei es gewohnt, seinen Auftrag unter widrigsten Umständen (Kälte, Nässe, Müdigkeit) zu erfüllen. «Das sind unbezweifelbar die gleichen Eigenschaften, die auch das Pferd Schweizer Milizsoldaten auszeichnen», resümiert Jan Dirk Herbermann.



Truppenbesuch bei der 27. Infanteriebrigade im Raume Moskau.